

Ein Kapitel aus der ersten vollständigen Übersetzung des chinesischen Romans *Jin Ping Mei* ins Deutsche (1862–69)

Übersetzung durch Hans Conon von der Gabelentz
Bearbeitet von Martin Gimm

*Jedna kapitola z prvého kompletného prekladu čínskeho románu
Jin Ping Mei do nemčiny (1862–69)*

Resumé Autor štúdie ponúka editovaný preklad 47. kapitoly čínskeho románu *Jin Ping Mei* zo 16. storočia. Autorom prekladu je nemecký jazykovedec Hans Conon von der Gabelentz (1807–1874), ktorý túto kapitolu preložil z mandžuskej verzie románu. Rukopis prekladu (prvého kompletného prekladu románu *Jin Ping Mei* do nemčiny) objavili v Durínskom štátnom archíve v Altenburgu roku 1998. Autor štúdie na príklade tejto kapitoly ilustruje skutočnosť, že tradičné čínske prozaické aj básnické diela predstavujú dôležitý prameň pre štúdium politických a spoločenských dejín cisárskej Číny. Štyridsiata siedma kapitola románu *Jin Ping Mei* ponúka pohľad na fungovanie súdnej moci a právneho systému v cisárskej Číne na príklade konkrétneho zločinu a jeho vyšetovania.

Keywords China, Literature, *Jin Ping Mei* 金瓶梅 (1561–82/1610), Translation of ch. 47 · China, Legal System (Ming dynasty, 1368–1644) · Hans Conon von der Gabelentz (1807–1874) · Hans Albert von der Gabelentz (1834–1892) · Georg von der Gabelentz (1840–1893)

Einleitung

In der sinologischen Fachliteratur wußte man seit langem von der Existenz einer frühen, in den Kriegswirren angeblich verloren gegangenen Übersetzung des *Jin*

Ping Mei 金瓶梅 in die deutsche Sprache,¹ die von dem großen Sprachkenner Hans Conon von der Gabelentz (1807–1874), dem Vater des durch seine umfangreiche *Chinesische Grammatik* von 1881 bekannten Sinologen Georg von der Gabelentz (1840–1893), herrühren sollte. Trotz jahrzehntelanger Suche fand sich das Manuskript dieses wohl berühmtesten chinesischen Romans erst im Jahre 1998 durch den Unterzeichneten wieder, und zwar—im Zuge der Neuordnung der Archivbestände in den sogenannten neuen Bundesländern—im Thüringischen Staatsarchiv von Altenburg. Es handelt sich hier um die früheste vollständige Übersetzung dieses Romans in eine europäische Sprache. Im Laufe seiner intensiven Beschäftigung mit dem Manjurischen, das man im 18./19. Jahrhundert bei den an China interessierten europäischen Gelehrten, denen chinesische Lettrés noch nicht zur Verfügung standen, als *ancilla sinologiae* (Magd oder Dienerin der Sinologie) zu wertschätzen wußte, hatte sich Hans Conon von der Gabelentz durch seinen in Kanton tätigen Schwiegersohn Richard von Carlowitz (1817–1886) die im Jahre 1708 abgeschlossene Manju-Fassung dieses Romans beschaffen können. Diese in höfischer Umgebung entstandene, zweisprachige Version galt seit langem als Meisterwerk der chinesischen Übersetzungsliteratur. Der Hauptübersetzer, vermutlich Hesu 和素 (1672–1718), versah um 1700 die Funktion eines Vorstehers der Kaiserlichen Palastdruckerei *Wuying dian* 武英殿 (innerhalb des Geländes der sog. ‘Verbotenen Stadt’). Zugrunde gelegt wurde von ihm die chinesische *Jin Ping Mei*-Version (C) von 1695, deren Kommentare von Zhang Zhupo 張竹坡 (1670–1698) allerdings nicht mit übersetzt wurden. Daß die Herstellung, der Plattenschnitt und Druck eines in diesem Falle seit langem wegen moralischer Bedenken als ‘verboten’ eingeordneten Buches (*jinsbu* 禁書) insbesondere seit 1685 den Gesetzen zuwiderlief und daher nur insgeheim, d.h. mit Unterstützung höchster Kreise, zu bewerkstelligen war, ist sicherlich keine Frage. In unserem Falle scheint der kaiserliche Prinz Yinreng 胤禛 (1674–1724), der zweite Sohn des Kaisers Kangxi (reg. 1662–1722), als ‘Promotor’ gelten zu gelten haben. Leider verschweigt das staatliche Schrifttum naturgemäß eine solche Angelegenheit. Es erscheint indes nicht abwegig zu bedenken, daß Yinrengs Förderung des *Jin Ping Mei*-Projektes zu den ‘Missetaten’ zählte, zufolge derer der Prinz in demselben Jahr 1708 vom Kaiser wegen schwerer Vergehen und Ausschweifungen als Thronfolger zeitweilig abgesetzt und zu

1 Ausführliche Angaben zu Folgendem s. in Martin Gimm, *Hans Conon von der Gabelentz und die Übersetzung des chinesischen Romans Jin Ping Mei* (Wiesbaden: Harrassowitz, 2005. Sinologica Coloniensia; 24); s. auch ders., »Einige Ergänzungen zu H. Conon v. d. Gabelentz' Übersetzung der manjurischen Version des Romans *Jin Ping Mei*«, *Central Asiatic Journal* 54 (2010), 53–59.

Hausarrest verurteilt wurde.² Es ist zudem wahrscheinlich, daß sich wegen entsprechender Konflikte der Herstellungsprozeß des Werkes nach Abschluß der Übersetzung noch über eineinhalb Jahrzehnte, d. h. bis in die Regierungszeit des nächstfolgenden Kaisers Yongcheng (reg. 1722–1735), hinzog.³

Nachdem Hans Conon von der Gabelentz im Jahre 1862 in Besitz des Druckes gekommen war, widmete er sich—vermutlich unter Zuhilfenahme des chinesischen Originaltextes—sogleich der Übersetzung ins Deutsche, die er wegen beruflicher Verpflichtungen jedoch erst im Jahre 1869 abschließen konnte.⁴ Offenbar betrachtete er die Zeit danach noch nicht als geeignet, um sogleich eine gedruckte Ausgabe in die Wege zu leiten, und legte das Manuskript zur Seite. Glücklicherweise aber blieb sein Werk mit seinen rund 3.800 Manuskriptseiten in dieser einzigen Fassung erhalten, da es im Jahre 1946 offenbar von der Trophäenkommission der Roten Armee übersehen worden war, die die meisten seiner Bücher- und Kunstschätze von seinem Stammsitz, Schloß Poschwitz (bei Altenburg in Thüringen), in die damalige Sowjetunion abtransportierte, und so der Beschlagnahme entging.

Der im Folgenden wiedergegebene Text ist eine leicht bearbeitete Version des 47. Romankapitels, das hier als Probe des neu aufgefundenen Manuskriptes der Gabelentz-Übersetzung dienen möge. Unsere Bearbeitung des Wortlautes beschränkt sich auf eine leichte stilistische Modernisierung sowie Kürzung um einige weniger relevante Stellen und marginale Personen. Der hier aufgerollte Fall kurioser Rechtsprechung läßt sich in sechs Handlungsabschnitte gliedern: Darlegung der Personen und Umstände / der Mord / die Errettung des Hauptzeugen / die Aufdeckung der Schuld / die Problemlösung durch Bestechung der Ankläger / der Sieg der Gerechtigkeit. (Hierbei wird der letzte Abschnitt nur

2 Hierzu s. auch Arthur W. Hummel, *Eminent Chinese of the Ch'ing Period* (1644–1912), 2 Bde. (Washington, DC: Government Printing Office, 1943–44), 2: 924–925; Silas H. L. Wu, *Passage to Power. Kang-Hsi and his Heir Apparent, 1661–1722* (Cambridge, MA: Harvard University Press, 1979), 118–119.

3 Hierzu s. »Ein Nachtrag zum Druckjahr der manjurischen *Jin Ping Mei*-Ausgabe«, in *Jin Ping Mei. Chinesischer Roman, erstmalig vollständig ins Deutsche übersetzt*, bisher 9 Bde., Kap. 1–90 (Berlin: Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, 2005–13. Neuerwerbungen der Ostasienabteilung, Sonderhefte), 7 (2012), i–iv.

4 Eine provisorische Gesamtausgabe dieser *Jin Ping Mei*-Übersetzung (mit zusätzlichen Bemerkungen) erscheint unter dem Titel Hans Conon von der Gabelentz (1807–1874), *Jin Ping Mei. Chinesischer Roman, erstmalig vollständig ins Deutsche übersetzt*, bisher 9 Bde. (2005–13). S. auch die in den betreffenden Einleitungen und Anhängen beigegebenen Ergänzungen.

kurz angedeutet und im folgenden, hier nicht wiedergegebenen Kapitel, detailliert ausgebreitet). Bei dieser unterhaltsamen, satirisch gemeinten Geißelung der durch Bestechung in Mißkredit gebrachten Rechtsprechung handelt es sich also um die Darstellung einer auch in den Volksschauspielen und -opern öfter dargestellten Thematik, deren Lektüre bei den damaligen Lesern, die im täglichen Umgang ständig mit korrupten Beamten konfrontiert waren, vermutlich ein zwar verhaltenes aber prägendes Nachdenken hervorrief, gleichzeitig aber auch eine beruhigende Belehrung über den letztendlichen Sieg der Gerechtigkeit. Das hier wiedergegebene *Jin Ping Mei*-Kapitel 47 ist damit ein Gegenstück zu dem bereits im Jahre 1864 veröffentlichten, aus den Kapiteln 33 bis 35 zusammengeführten Text, den Hans Albert von der Gabelentz (1834–1892), der älteste Sohn von Hans Conon und Bruder des Sinologen Georg, unter dem Titel »Chinesische Justiz«⁵ veröffentlicht hatte.

Köln und Erfurt, Mai 2013

In der Stadt Guangling in der Präfektur Yangzhou der Provinz Jiangnan lebte einst ein reicher Mann namens Miao Tianxiu, der in seinem Haus einen Schatz von 10000 Cash verwahrte. Er verehrte die Lehren der Wissenschaften. Bis zu seinem vierzigsten Lebensjahr hatte er noch keinen Sohn, sondern nur eine einzige Tochter, die zudem noch nicht verheiratet war. Seine Frau, eine geborene Li, war am ganzen Körper gelähmt und hatte daher alle häuslichen Geschäfte seiner aus der Familie Diao stammenden Lieblingskonkubine übertragen. Diese hieß Diao Qi'er und war ursprünglich ein Freudenmädchen gewesen. Miao

5 Hans Albert von der Gabelentz [-Linsingen], »Chinesische Justiz. Nach einer Schilderung in dem Roman Gin-ping-mei«, *Globus, Illustrierte Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde. Chronik der Reisen und Geographische Zeitung*, Hg. Karl Andree, Bd. 5 (Hildburghausen, 1864), 348–350; hierzu s. a. die Wiedergabe im Anhang von Bd. 4 (2011) der provisorischen *Jin Ping Mei*-Ausgabe, x–xii, hier Anm. 4.—Ähnlich unserem Fall handelt es sich auch dort um einen das Interesse der Leser fesselnden, für die Zeit charakteristischen Akt merkwürdiger chinesischer Rechtsfindung, in dessen Erzählung mehrfach wörtliche Zitate der Gabelentz'schen *Jin Ping Mei*-Übersetzung eingeflossen sind.

Tianxiu hatte sie für 300 Unzen Silber gekauft und zu seinem Kebsweib gemacht.

Eines Tages erschien ein bettelnder Buddhajünger an seiner Tür und sprach: »Ich bin ein Mönch aus dem Baoen-Tempel der Östlichen Hauptstadt. Unserem Tempel mangelt es an einer messingnen, vergoldeten Luohan-Figur. Daher ziehe ich bettelnd durchs Land. Diejenigen, welche uns Gutes tun, werde ich lobend vermerken.« Als das Miao Tianxiu hörte, geizte er nicht, sondern holte 50 Unzen Silber und gab sie ihm. Der Bonze sagte:

»Soviel ist nicht nötig, die Hälfte genügt.« Miao antwortete:

»Meister, glauben Sie nicht, daß es zu wenig ist? Wenn es hinreichen sollte, einen Buddha zu verfertigen, so feiern Sie von dem, was übrig bleibt, ein Fest.« Der Bonze bedankte sich, sagte aber im Fortgehen zu ihm:

»Herr, unter Ihrem linken Auge ist ein Streifen des Todes. Ehe dieses Jahr zu Ende geht, wird ein großes Unglück geschehen. Da Sie mir so viel Gutes erwiesen haben, warum sollte ich armer Bonze Sie nicht im Voraus warnen? Welche Geschäfte Sie von jetzt ab auch ausführen, überschreiten Sie auf keinen Fall Ihre Grenzen! Hüten Sie sich, hüten Sie sich!« Mit diesen Worten ging er davon.

Noch war kein halber Monat vergangen, so geschah es, daß Miao Tianxiu, als er in den hinteren Garten ging, gewahrte, wie einer seiner Diener, namens Miao Qing,⁶ an der Seite der Halle stand und mit Frau Diao Heimlichkeiten austauschte. Als Miao Tianxiu das bemerkte, ließ er ihm keine Zeit für Erklärungen, sondern prügelte ihn tüchtig durch und schwor, daß er ihn fortjagen wolle. Qing, darüber sehr erschrocken, bat Verwandte und Nachbarn um Beistand und machte wiederholt Versöhnungsversuche, bis er schließlich

6 Um der Verwechslung mit Miao Tianxiu vorzubeugen, im Folgenden Qing genannt.

Verzeihung erreichte und im Hause bleiben durfte. Gleichwohl blieb bei ihm ein Rest innerer Groll zurück.

Miao Tianxiu hatte einen älteren Schwager namens Huang Mei, der aus Yangzhou stammte. Nachdem dieser den Grad eines Lizentiaten erreicht hatte, war er tongpan⁷ von Kaifeng fu, der Östlichen Hauptstadt, geworden. Er war ein gelehrter Mann mit vielen Kenntnissen. Eines Tages schrieb er einen Brief an Miao Tianxiu, in dem es hieß:

»Komm in die Östliche Hauptstadt! Zum ersten wollen wir uns etwas verlustieren, zum zweiten uns um ein Amt für dich umsehen.« Als er den Brief las, freute er sich sehr und sprach zu seiner Frau und seiner Konkubine:

»Die Östliche Hauptstadt ist die Residenz des Kaisers und im Äußeren und Ansehen schön und erhaben. Schon lange habe ich einmal hingehen wollen, aber nie Gelegenheit dazu gefunden. Jetzt schreibt mir ganz unerwartet der Schwager, ich solle hinkommen. Das entspricht in der Tat meiner früheren Absicht.« Seine Frau Li antwortete:

»Neulich sprach der Bonze, du hättest ein schlimmes Zeichen im Gesicht und riet dir, nicht zum Tor hinauszugehen. Der Weg von hier zur Hauptstadt ist sehr weit, und dazu ist Dringendes in deinem Haushalt zu erledigen. Wenn du deine kleine Tochter und deine kranke Frau verläßt, so weiß man nie, was passiert. Es ist besser, du gehst nicht!« Miao Tianxiu war nicht einverstanden und sagte vielmehr unwillig:

»Als Mann zwischen Himmel und Erde geboren, kann ich, gleichsam Bogen und Pfeil ergreifend, etwa nicht in der Welt umherstreifen, um den Glanz des Reiches zu erkennen? Wenn ich müßig das Haus bewache und darüber alt werde und sterbe, was nützt es? Überdies habe ich Fähigkeiten in mir und Reichtümer

7 *Tongpan* 通判, Vizevorsteher einer Präfektur (*fu* 府).

in der Hand. Wie sollte ich mich da darüber grämen, daß ich hier kein Amt erlange? Wenn ich jetzt dahin aufbreche, wird mich zudem der Schwager unterstützen. Darum redet nicht mehr darüber!«

Sogleich rief er den Diener Qing und ließ ihn Koffer, Taschen und Kleidungsstücke zurecht machen. In zwei Kästen packte er Gold und Silber, rüstete ein Boot mit Waren aus und bestimmte, daß die Diener Antong und Qing ihn nach der Östlichen Hauptstadt begleiten sollten. Er übergab das Haus seiner Frau und seinem Kebsweib und wählte einen günstigen Tag für die Abreise. Es war gerade zur Endzeit des Herbstes, als der Winter begann.

In Yangzhou bestieg er den Kahn und kam nach einer Fahrt von einigen Tagen an den See von Xuzhou. Hier sah man auf allen Seiten nichts als Wasser, es war in der Tat ein furchteinflößender Anblick!

Zehntausend Meilen tief ergießen sich die Fluten des Sees.

Nach Osten hin fließen sie in den Meerbusen mit Donnergetöse.

Die brausenden, weißen Wellen erschrecken die Menschen.

Begegnet ihnen ein Fremder, wie könnte er sich nicht fürchten?

Als er weiter an Shanwan vorüber kam und gewahrte, daß es Abend wurde, hieß er die Schiffer, das Boot anzuhalten. Hier aber erfüllte sich sein Schicksal, und das Vorausgesagte mußte eintreten; denn, ohne daß er je daran gedacht hatte: das Boot, auf dem er sich befand, war ein Piratenschiff. Die beiden Ruderer, der eine hieß Chen San, der andere Weng Ba, waren Bösewichter. Das Sprichwort besagt:

Sind keine Leute anwesend,

können sie auch kein Unglück anrichten.

Der Diener Qing war immer noch voller Groll darüber, daß ihn sein Herr geprügelt hatte. Er gedachte sich zu rächen, hatte aber immer keine Gelegenheit dazu

gefunden. Wenn er es auch nicht aussprach, so sann er doch innerlich darüber nach, wie er es anstellen konnte. Er dachte:

»Im Einverständnis mit den Ruderern bringe ich den Herrn um, werfe ihn ins Wasser, und wir teilen uns seine ganzen Sachen. Bin ich dann zurückgekehrt, töte ich durch List seine kranke Frau, und das ganze Besitztum und dazu die Konkubine Diao ist mein.« Fürwahr

Der Blütenzweig verhüllt mit seinen Blättern die Dornen.

Wie kann man dafür bürgen, daß sich im Herzen der Menschen nicht

Bosheit verbirgt?

Qing hatte alles genau mit den beiden Ruderern verabredet und gesagt:

»Im Kasten meines Herrn sind 1000 Unzen Gold und für 2000 Unzen Silber anzuschlagende Kleider und andere Dinge enthalten. Wenn ihr beide es listig anstellt, bin ich willig, diese Schätze gleichmäßig mit euch zu teilen.« Die Ruderer Chen San und Weng Ba entgegneten lachend:

»Hättest du auch nichts gesagt, so ist uns schon längst ein solcher Gedanke gekommen.«

Es war stockfinstere Nacht, und Miao Tianxiu schlief mit Antong im Speicher, Qing hielt sich im hinteren Lagerraum auf. Zur Zeit der dritten Nachtwache rief Qing plötzlich:

»Es sind Räuber da!« Miao Tianxiu fuhr erschrocken hoch und steckte den Kopf zum Speicher heraus, um nachzusehen. In diesem Moment stach ihn Chen San mit einem scharfen Säbel in den Hals und warf ihn in den See. Als darauf der Diener Antong fliehen wollte, schlug ihn Weng Ba mit einem Stock nieder und schleuderte ihn ebenfalls ins Wasser. Sogleich liefen jene drei gleichzeitig in den Speicher, öffneten die Kästen und verteilten die Kostbarkeiten, die Seidenstoffe, die Gewänder und anderen Dinge gleichmäßig unter sich. Die beiden Ruderer sprachen zu Qing:

»Wenn wir diese Waren an uns nehmen, werden wir gegebenenfalls festgenommen. Da du sein Diener bist, so nimm du diese Waren! Auch wenn du sie in einer Straßenbude verkaufst, wird niemand Arges dabei denken.«

Die beiden Ruderer nahmen daher das in den Kästen befindliche Gold und Silber nebst Miao yuanwais⁸ Kleider und die andere Sachen, teilten sie unter sich und kehrten, ihr Boot rudern, zurück. Qing suchte sich ein anderes Schiff, packte die Waren hinein, fuhr an der Zollstätte von Linqing vorüber, und als er die Stadt Qinghe xian erreichte, suchte er nach einer Verkaufsbude und schlug sie auf. Wenn er von früher bekannten Kaufleuten von Yangzhou begegnete, sagte er:

»Mein Herr wird bald nachkommen. Ich bin hier, um in der Bude seine Waren zu verkaufen.« Das Sprichwort sagt:

Der Mensch sagt vergeblich, ich will so und so sein.

Der Himmel bestimmt, er soll anders sein.

Der unglückliche Miao yuanwai hatte bei jeder Gelegenheit Gutes getan, aber eines Morgens, von Sklaven überfallen, ein schlechtes Ende nehmen müssen. Obgleich dies nur deshalb geschehen war, weil er eine gutgemeinte Warnung unbeachtet gelassen hatte, so kann die Hauptschuld doch keinesfalls vergeben werden.

Wider Erwarten war Antong, obgleich zu Boden geschlagen und ins Wasser geworfen, doch nicht gestorben. Während er am schilfigen Ufer bald auftauchte bald wieder untersank, begegnete ihm plötzlich ein Fischerboot, in dem ein alter Mann saß. Er hatte einen Strohhut auf dem Kopf und war in einen Regenmantel gehüllt. Als dieser von Ferne einen jammernden Ton hörte, hielt er an und

8 Hier erscheint Miao Tianxiu zum ersten Mal mit seinem Titel *yuanwai* 員外, d. i. Supernumerarius oder Beamter in Wartestellung.

entdeckte einen etwa 17 oder 18 Jahre alten jungen Mann. Schnell half er ihm heraus und fragte ihn, was geschehen sei. Als er vernahm, daß er Antong, der Diener des Miao yuanwai aus Yangzhou, sei, der im See von Räufern überfallen worden war, ließ ihn der Fischer aus dem Kahn steigen und andere Kleider anziehen. Er gab ihm zu essen und zu trinken und fragte:

»Willst du nach Hause zurückkehren oder hier bei mir bleiben?« Antong antwortete weinend:

»Ich weiß nicht, wie es meinem Herrn im Unglück ergangen ist. Wie kann ich nach Hause zurückkehren? Ich möchte als Ihr Diener hierbleiben.« Darauf der Fischer:

»Dann bleib einstweilen hier bei mir! Ich will ganz allmählich an deiner statt nach den Räufern forschen und dann alles Weitere mit dir beraten.« Antong warf sich vor dem Fischer nieder und blieb im Hause des Alten. Eines Tages nun mußte die Sache an den Tag kommen.

Als das Jahr zu Ende ging, befand sich der Fischer mit Antong in der Nähe der Flußmündung, um Fische zu verkaufen. Hier trafen sie unerwartet auf Chen San und Weng Ba, die auf einem Kahn saßen und Wein tranken. Beide trugen des Herrn Kleider und kamen ans Ufer, um Fische einzukaufen. Da erkannte sie Antong sogleich und sprach heimlich zu dem Fischer:

»Jetzt werde ich wohl das an meinem Herrn begangene Verbrechen an den Tag bringen können!« Der Fischer erwiderte:

»Warum schreibst du keine Anklage und zeigst sie bei den Beamten an?« Antong entwarf sogleich ein Schreiben, in dem er den Tatbestand eingehend schilderte, und machte sich auf, um dieses dem Major Zhou, der die Aufsicht über den Fluß führte, zu übergeben. Da aber noch kein Beweis für die

gestohlenen Sachen vorlag, wollte der Major Zhou die Klageschrift nicht annehmen. So brachte er nun seine Klage beim Kriminalgericht vor.

Als nun Kriminalrichter Xia sah, daß es sich um einen von Räufern verübten Raubmord handelte, gab er die Klage mit einer Randbemerkung zur Verhandlung und befahl den Häschern am Vierzehnten des ersten Monats auszuschwärmen und zusammen mit Antong diese Leute zu fangen. Die Häscher schwärmten nach Xinhe kou aus, bemächtigten sich des Chen San und des Weng Ba und brachten beide vor das Tribunal, wo man sie ins Verhör nahm. Da die beiden Ruderer den Antong an der Seite stehen sahen, warteten sie die Tortur nicht erst ab, sondern sagten sogleich aus, wobei einer dem anderen ins Wort fiel, und berichteten, daß an der Ausübung der Tat auch der Diener Qing teilgenommen habe. In gemeinschaftlicher Verantwortung hätten sie den Herrn getötet, seine Schätze unter sich verteilt und seien dann heimgekehrt. Die zwei wurden nun ins Gefängnis gesteckt. Nun schickte man wiederum Leute aus, die nach Qing forschen und ihn festzunehmen sollten, damit die gemeinschaftliche Schuld festgestellt werden könne.

Am Neujahrsfest hatten alle Beamte Urlaub, und die Richter gingen zwei Tage lang nicht zu Gericht. Als die Neuigkeitskrämer des Gerichtes die Nachricht dem Qing hinterbrachten, erschrak dieser gewaltig, schloß seine Bude zu und versteckte sich heimlich im Haus eines Maklers namens You San, der unmittelbar neben Han Daoguos⁹ Haus in der Shizi-Straße wohnte. Dessen Frau war mit Frau Wang Lu'er¹⁰ eng befreundet und kam oft zu dieser zu Besuch so wie auch Wang Lu'er, wenn sie nichts zu tun hatte, zu jener hinüberging. So waren sie ganz vertraut miteinander.

9 Wie aus früheren Kapiteln des Romans erkenntlich, handelt es sich um den Angestellten in einem Textilladen, den Ximen Qing, der Protagonist dieses Romans, unterhielt.

10 Mit Wang Lu'er, der Ehefrau des Han Daoguo, pflegte Ximen Qing ein Liebesverhältnis.

Als You San bemerkte, daß Qing voller Sorge war, und er auf Befragen die Ursache erfuhr, sagte er:

»Es macht nichts! Unser Nachbar Han ist ein entfernter Freund des Herrn Ximeng Qing¹¹ vom Kriminalgericht und zugleich sein Kompagnon. Sie besuchen sich häufig, auch mit meiner Frau, und stimmen in allem überein. Wenn du willst, daß die Sache vertuscht wird, so soll meine Frau hingehen und mit jener besprechen, wieviel Geld angewendet werden muß.« Als Qing dies hörte, warf er sich auf die Knie und rief:

»Wenn ich wirklich für unschuldig erklärt werde, will ich Ihre Wohltat gewiß reichlich belohnen. Ich werde es niemals vergessen.« Er setzte ein Schreiben auf, das sich mit dem Gegenstand auseinandersetzte, und brachte 50 Unzen Silber und zwei Stücke geblühtes Seidenzeug. You San gab dies seiner Frau, die es mit zu Wang Lu'er nahm und ihr erzählte, wie es um die Sache stand. Wang Lu'er war erfreut, nahm das Silber, das Seidenzeug und das Schreiben und wartete auf Ximen Qing, der aber an diesem Tag nicht erschien. Als sie am Abend des Siebzehnten aber dessen Diener Dai'an¹² mit einem Mantelsack vorüber reiten sah, rief sie ihn, an der Tür stehend, an. Sie ließ ihn ins Haus eintreten, zeigte ihm das Schreiben und erzählte ihm alles ausführlich. Dai'an sagte:

»Tante Han, was mischen Sie sich da ein? Die Sache ist nicht leicht zu nehmen. Jetzt sind die zwei Ruderer bei Gericht eingekerkert und haben Qing beschuldigt. Wenn er auch noch soviel Unzen Silber an das Gerichtspersonal verteilt, wird es doch nicht ausreichen. Aber in fremde Angelegenheiten mische

11 Wie in früheren Kapiteln ausgewiesen, hatte Ximen Qing, die Hauptperson des Romans, sich durch persönliche Beziehungen 'nebenamtlich' die Beamtenstellung eines Kriminalrichters verschafft.

12 Einer von Ximen Qings Hauptdienern.

ich mich nicht ein. Sagen Sie ihm aber: Wenn er mir 20 Unzen Silber spendiert, will ich den Herrn hierher lotsen, damit Sie ihn nach Ihrem Belieben bitten können.« Wang Lu'er sprach lachend:

»Du Spitzbube, das Sprichwort sagt:

Wenn du Reis essen willst, darfst du den,
der das Feuer anzündet, nicht erzürnen.

Wenn die Sache gelingt, was ist dann noch Schwieriges dabei?«

Dai'an ging nach Hause, gab drinnen den Mantelsack ab und wartete. Ximen Qing schlief noch und setzte sich dann, als er aufwachte, ins Nebenzimmer. Da trat Dai'an langsam an ihn heran und sprach:

»Als ich auf dem Heimweg war, rief mich Tante Han heran und sagte, Sie möchten doch bald hinkommen, sie habe etwas Wichtiges mit Ihnen zu bereden.« Darauf Ximen Qing:

»Was gibt es? Ich weiß es längst!« Er bestieg ein Pferd, bedeckte sich mit einem seidenen Augenschirm, setzte sich eine kleine Mütze auf, nahm die Diener Dai'an und Qintong mit sich und ritt nach Wang Lu'ers Wohnung. Dort stieg er vom Pferd und ging hinein. Als er sich im Vorzimmer niedergesetzt hatte, erschien Wang Lu'er und begrüßte ihn. Ximen Qing befahl Qintong, das Pferd in das gegenüberliegende Haus zu führen und die Tür zu schließen. Nachdem dieser gegangen war, wagte Wang Lu'er eine Zeitlang nicht, jene Sache zu erwähnen. Nachdem sie aber eine Weile geplaudert hatten, zeigte ihm die Frau allmählich das Schreiben, das sich mit der Angelegenheit um den Diener Qing auseinandersetzte, und sagte:

»Dieser Mensch hat die Frau des Maklers You San im Nachbarhaus damit betraut. Sie kam herüber und sprach mit mir. Dieser Qing ist doch ein Bekannter von Ihnen! Zwei Ruderer haben ihn in die Sache verwickelt. Er bittet, daß Sie seinen Namen streichen und ihm so die Vorführung bei Gericht

ersparen. Zum Dank hat er ein kleines Geschenk geschickt. Seien Sie so gütig und entbinden Sie ihn auf geschickte Weise aus dieser Sache!« Nachdem Ximen Qing das Schreiben durchgesehen hatte, sagte er:

»Wieviel hat er dir zum Dank geschenkt?« Wang Lu'er holte sogleich die 50 Unzen Silber aus einem Kasten, zeigte sie Ximen Qing und sagte:

»Wenn die Sache gelingt, will er dazu noch zwei Anzüge schicken.« Ximen Qing sah sie lachend an und sprach:

»Warum begnügtst du dich mit dieser Kleinigkeit? Weißt du nicht, daß dieser Qing der Diener des Miao yuanwai aus Yangzhou ist. Er hat zusammen mit zwei Ruderern auf dem Schiff seinen Herrn ermordet und ins Wasser geworfen und dessen Wertsachen mit ihnen geteilt. Doch hat man bis jetzt die Leiche noch nicht herausgefischt. Ein kleiner Bursche, Antong, der den Miao yuanwai früher begleitet hatte, und die beiden Ruderer haben ihn standhaft vor dem Richter bezichtigt. Wird man Qing habhaft, wird er zur Strafe jedenfalls lebendig zerstückelt und jene beiden werden sicherlich enthauptet. Nach Aussage der beiden Ruderer hat er Waren im Wert von 2000 Unzen Silber veruntreut. Was will er da mit dieser Kleinigkeit? Gib sie ihm sogleich zurück!« Wang Lu'er ging sogleich hinaus, rief ihre Magd, ließ You Sans Frau kommen und gab ihr das Geschenk zurück. Sie entließ sie jedoch erst, nachdem sie ihr alles umständlich erzählt hatte.

Es wäre besser gewesen, wenn Qing dies nicht erfahren hätte; denn als man es ihm weiter erzählte, war es ihm, als wenn er vom Scheitel bis zu den Fußsohlen mit kaltem Wassers übergossen würde.

Aus Furcht zerriß ihm die mit der Lunge verbundene sechsblättrige Leber.

Vor Schreck barst ihm das Herz der drei Lebensodem und der sieben

Geister.

Er rief sogleich You San zu sich, beriet sich mit ihm und sagte:

»Immerhin mögen die ganzen Waren von 2000 Unzen Silber draufgehen, wenn nur mein Leib und Leben verschont werden und ich nach Hause gehen kann!« You San antwortete:

»Wie der Herr da drüben gesprochen hat, ist er mit einer Kleinigkeit nicht zu bewegen. Für die beiden Beamten sind weitere 1000 Unzen Silber erforderlich. Wenn man für die übrigen Gerichtspersonen, Büttel und Häscher, die Hälfte davon verwendet, wird es hinreichen.« Qing antwortete:

»Wo soll ich das Geld hernehmen, zumal ich meine Waren noch nicht ganz verkauft habe?« Er schickte die Frau You Sans, um in Gegenwart Wang Lu'ers dem Herrn mitzuteilen:

»Ich will noch für 1000 Unzen Silber Waren bringen und bitte den Herrn, mir dazu eine Frist von zwei oder drei Tagen zu gewähren. Ich werde die Waren zu herabgesetzten Preisen verkaufen und den Erlös selbst in des Herren Haus bringen.« Wang Lu'er nahm das Schenkungsschreiben, ging wieder hinein und zeigte es Ximen Qing. Dieser sagte:

»Wenn es so ist, will ich den Gerichtsdienern sagen, ihm noch einige Tage Frist zu gönnen. Sage ihm, er solle die Geschenke dann sogleich zurechtmachen und schicken!« Als You Sans Frau dies hörte, ging sie zurück und verkündete es dem Qing, der sich unaussprechlich darüber freute. Ximen Qing wagte nicht, lange zu bleiben. Er trank einige Becher Wein, und als er sah, daß ihm sein Pferd gebracht wurde, stand er auf und ritt nach Hause. Als er am folgenden Tag ins Gericht kam, erwähnte er diese Sache zunächst nicht.

Qing beauftragte You San, der sich die Nächte hindurch bemühte, die Waren unterzubringen. Alles wurde verkauft, noch ehe drei Tage vergangen waren. Im ganzen hatte er 1700 Unzen Silber Erlöst. Neben den 50 Unzen, die er früher Wang Lu'er gegeben hatte, reichte er ihr weitere 50 Unzen sowie vier

Anzüge aus farbigem Zeug. Am Neunzehnten legte er 1000 Unzen in vier Behälter, schlachtete ein Schwein, zündete eine Laterne an und trug alles in Ximen Qings Haus. Da die Diener von allem wußten, gab er den vieren, Dai'an, Ping'an, Shutong und Qintong, im ganzen 10 Unzen Silber, womit sie zufrieden waren. Dai'an aber hatte außerdem von Wang Lu'er heimlich noch 10 Unzen zugesteckt bekommen.

Bald darauf kam Ximen Qing heraus, ging in den runden Pavillon und blieb dort, ohne eine Laterne anzuzünden, im Mondschein sitzen. Qing in dunkelblauem Gewand warf sich, seine Last auf den Tisch legend, vor Ximen Qing nieder und sagte:

»Da ich armer Mensch Ihre gnädige Hilfe genossen habe, kann ich Ihnen, wenn ich auch meinen Körper zerstückeln und meine Knochen zermalmen wollte, nicht genug danken.« Darauf Ximen Qing:

»Ich habe dein Verbrechen noch nicht untersucht. Die beiden Ruderer klagen dich hartnäckig der Mitschuld an. Wenn du vor Gericht kommst, ist das Verbrechen kein geringes. Da aber jemand sich für dich verwendet hat, will ich dir das Leben schenken! Wenn ich diese Geschenke nicht annähme, würdest du in deinem Gewissen keine Ruhe finden. Die Hälfte davon werde ich Herrn Xia weitergeben und mit ihm gemeinschaftliche Sache machen. Du darfst dich nicht lange hier aufhalten. Geh bei Nacht zurück!« Dann fragte er: »Wo wohnst du in Yangzhou?« Qing antwortete kniend:

»Ich wohne im Inneren der Stadt.« Ximen Qing ließ ihm Tee bringen und reichte ihn hin. Qing trank, warf sich nieder und ging. Da rief ihn Ximen Qing noch einmal zurück und fragte:

»Hast du den Dienern Nachricht gegeben?« Er antwortete:

»Ich habe es draußen allen gesagt.« Darauf Ximen Qing:

»Wenn es so ist, geh schnell nach Hause!« Qing ging zur Tür hinaus und erreichte You Sans Wohnung. Er machte einen passenden Reisesack zurecht und stellte fest, daß ihm jetzt nur noch 150 Unzen Silber übrig blieben. Er nahm 50 Unzen, gab das übrige nebst einigen Stücken Seidenzeug dem You San und seiner Frau zur Belohnung und ritt um die fünfte Nachtwache auf einem Mietgaul gen Yangzhou.

Er glich einem aus dem Haus gejagten gemeinen Kötter,
einem mit Angst und Schrecken dem Netz entkommenen Fisch.

Nachdem Qing sein Leben gerettet und sich auf den Weg gemacht hatte, ritt Ximen Qing am folgenden Tag, als er mit dem Kriminalrichter Xia zusammen das Gericht verließ, neben diesem einher. Als sie die große Straße erreichten, wollte sich der Richter Xia von ihm verabschieden. Ximen Qing aber hob die Peitsche und sprach:

»Wenn Sie mir Nachsicht schenken wollen, bitte ich Sie, mit mir in mein geringes Haus zu kommen, damit wir uns ein wenig unterhalten.« So nahm er den Kriminalrichter Xia mit sich nach Hause, hieß ihm in der Vorhalle willkommen und führte ihn in den runden Pavillon. Er nahm ihm sein Oberkleid ab, Diener kredenzten Tee und, nachdem er getrunken hatte, sprach Xia:

»Ich bin ganz ohne ein Anliegen hierhergekommen und belästige Sie nur zu unrecht!« Ximen Qing antwortete:

»Wie könnte das sein?« Bald darauf kredenzten die Diener allerlei Speisen, wie Hühner, Schweinsfüße, Enten, Gänse, frische Fische. Nach der Mahlzeit wurden die Gerätschaften abgeräumt und zum Wein allerlei Zuspeisen hereingebracht. Man schenkte den Wein in goldene Becher und die Speisen in silberne Schalen. Erst als sie so gemächlich zusammen tranken, brachte Ximen Qing die mit dem Diener Qing verknüpfte Angelegenheit zur Sprache, indem er sagte:

»In dieser Sache suchte der Bursche nach einem angesehenen Mann und kam wiederholt zu mir, um meine Hilfe zu erbitten. Auch brachte er Geschenke mit. Da ich nicht wage, eigenmächtig zu handeln, habe ich Sie heute zu mir eingeladen, um mit Ihnen zu beraten.« Gleichzeitig brachte er den Schenkungsbrief hervor und zeigte ihn dem Kriminalrichter Xia. Dieser sah ihn durch und sprach dann:

»Verfahren Sie ganz nach Ihrem eigenen Ermessen!« Ximen Qing erwiderte:

»Meiner Ansicht nach untersuchen wir morgen nur das Verbrechen der beiden Ruderer. Es liegt also kein Grund vor, den Qing auch vorzuladen. Den eigentlichen Ankläger, den Knaben Antong, lassen wir draußen und halten ihn zurück, bis Miao Tianxius Leiche gefunden ist. Dann wird die Sache ohne Verzug beendet. - Die Geschenke werde ich Ihnen zuschicken.« Xia sagte:

»Wenn es so ist, war ich selbst bisher im Irrtum. Sie jedoch haben die Angelegenheit ganz richtig erfaßt. Da Sie sich einmal dieser Sache angenommen haben, warum wollen Sie mir dann den Vortritt lassen? Das wäre nicht richtig!«

Nachdem sie sich so gegenseitig lange Komplimente zugespielt hatten, teilte Ximen Qing notgedrungen das Geschenk in zwei Teile und legte 500 Unzen in eine Schale. Xia erhob sich von seinem Sitz, verneigte sich zum Dank und sagte:

»Wenn ich Ihre Güte ablehnen wollte, so wäre das sehr unrecht. Für Ihre gütige Absicht kann ich nicht genug danken.« Sie tranken noch ein paar Becher Wein, dann verabschiedete er sich und ging. Ximen Qing schickte Dai'an und ließ ihn die Sachen in Xias Wohnung bringen. Dieser stand selbst an der Tür, als er sie ihm abnahm. Er verfaßte ein Antwortschreiben, das er dem Diener reichte, gab ihm 2 Unzen Silber und den beiden Begleitsoldaten 4 Cash als Belohnung. Doch das ist nicht weiter erwähnenswert. Das Sprichwort sagt:

Wenn Feuer hinzukommt, wird der Schweinskopf gar.

Wenn Geld hinzukommt, wird das Rechtsgeschäft perfekt.

Wie es Ximen Qing und Xia miteinander verabredet hatten, so geschah es auch, als sie am folgenden Tag zu Gericht saßen. Die Gerichtsdienere, die Häscher und die Wächter waren alle durch You San bestochen worden. Die Strafwerkzeuge waren in Bereitschaft gebracht, Chen San und Weng Ba aus dem Gefängnis geholt und verhört. Als diese darauf zu sprechen kamen, daß der Diener Qing doch mit zum Komplott gehöre, wurde Ximen Qing sehr zornig und rief den Gerichtsdienern zu, sogleich die Tortur anzuwenden.

»Ihr zwei Räuber«, sprach er, »seid es gewohnt, auf den Flüssen, unter dem Vorwand Boote zu rudern und Waren hin und her zu transportieren, in Wahrheit Schiffe zu überfallen, anzubohren und zu versenken, Kaufleute anzufallen und zu berauben und aus Habgier sogar Menschen zu ermorden. Jetzt sagte dieser junge Mensch Antong gegen euch aus, daß ihr den Miao Tianxiu mit dem Schwert durchbohrt und ins Wasser geworfen und ihn selbst zu Boden geschlagen, verletzt und ebenfalls in den Fluß geworfen habt. Die Kleider seines Herrn können als Beweis dienen. Wie könnt ihr eure Schuld auf einen anderen schieben?« Darauf ließ er Antong vorführen und fragte ihn:

»Wer hat deinen Herrn erstochen und wer hat dich ins Wasser gestoßen?«
Er antwortete:

»Als an jenem Tag in der dritten Nachtwache der Diener "Qing Räuber!" gerufen hatte und mein Herr aus dem Speicher heraustrat, um nachzusehen, ergriff Chen San sein Schwert, durchbohrte ihn und warf ihn ins Wasser. Mich selbst schlug Weng Ba nieder und warf mich in den See. Ich konnte jedoch entkommen und mein Leben retten. Wohin Qing gelangt ist, weiß ich nicht.«
Ximen Qing sagte:

»Was dieser junge Mensch da aussagt, ist völlig wahr. Wie könnt ihr uns so belügen?« Er ließ beide zweifach foltern und jedem 30 Stockprügel austeilen, so

daß ihre Schenkelknochen fast zermalmt wurden. Dabei schriegen sie wie Schweine, die geschlachtet wurden.

Von den geraubten Waren im Wert von 1000 Unzen wurde die größere Hälfte beigebracht, die andere, so hieß es, sei verwendet worden. Hierauf schrieb Ximen Qing einen Bericht des Kriminalgerichtes und schickte ihn nach Dongping fu, wo der Oberrichter Hu Shiwen, der ebenfalls ein Freund Ximen Qings war, dem Schreiben gemäß Chen San und Weng Ba als Raubmörder zur Enthauptung verurteilte.

Nach diesem Ereignis kam Antong eines Tages nach der Östlichen Hauptstadt, wo er das Yamen des Huang tongpan¹³ betrat. Dort sagte er aus:

»Der Diener Qing hat sich das Besitztum seines Herrn angemaßt, die Kriminalrichter bestochen und den Namen des Herrn verunglimpft. Wann werde ich das an dem Herrn begangene Verbrechen rächen können?« Als Huang tongpan das hörte, setzte er in der Nacht ein Schreiben auf, versiegelte das den Tatbestand Darstellende, gab ihm Reisegeld und hieß ihn, das Schriftstück bei dem die Aufsicht über die Provinz Shandong führenden Chayuan-Tribunal¹⁴ zu übergeben. So fing für Qing das Ungemach von Neuem an, und Ximen Qings früheres Verfahren wurde zu Schanden gemacht.

Gutes und Böses wird gewöhnlicherweise vergolten; denn
Gewinn und Verlust, Glück und Unglück liegen dicht beieinander.
Würden nicht ständig herzerschütternde Dinge verübt,
wäre es unnötig zu erschrecken, wenn es nachts an die Türe klopft.

Universität zu Köln, Ostasiatisches Seminar

13 Huang Mei, der zu Beginn erwähnte Verwandte des Ermordeten.

14 Chayuan 察院, Untersuchungsamt, hier die höchste Rechtsprechungsinstanz der Provinz.